

Zentimeter-Geschosse vor Verdun in Stellung gebracht wurden und den Belagerungsring sich mehr und mehr enger um die Festung geschlossen habe.

Die blutigste Schlacht der Weltgeschichte. Das Stockholmer Blatt Dagens Nyheter vom 24. September bringt aus Londoner Blättern folgende Schilderung des Journalisten Gibbs aus Wilers Cotterets (Eisenbahnknotenpunkt an der Linie Paris-Soissons): Den ganzen Tag war ich über die Schlachtfelder gewandert, die furchtbaren Reigen des sechsstündigen Ringens bei Vic-sur-Aisne, Royon und Soissons, wahrscheinlich die blutigste Schlacht in der Weltgeschichte. Das Dröhnen der französischen schweren Kanonen ertönte noch in der Luft und mischte sich mit dem dröhnenden Brummen der furchtbaren deutschen Kanonen, die bei dem Vormarsch der Deutschen gegen Paris auf den Höhen aufgestellt wurden mit einer Unterlage von Zement. Auch bei diesem dreifachen Vormarsch waren die Deutschen vorsichtig genug, sich für den Fall, daß der Vormarsch mißlingen sollte, einen Rückzug zu sichern. Unsere Truppen haben durch diese Vorsicht des Feindes schwere Verluste erleiden müssen. Der Feind hat hierdurch bewiesen, daß er, wenn es auch den Anschein hat, als ob er alles auf eine Karte setzte, es nie vergißt, für einen Rückzug zu sorgen, für den Fall, daß ein Mißerfolg eintritt.

Schwere Verluste der Engländer an Offizieren. In einer Erörterung der großen Verluste, welche die Deutschen und Engländer an Offizieren gehabt hätten, schreibt die Times: Die Engländer verloren im Laufe eines Monats einhundert Tote, verwundete und vermisste Offiziere. Da fünf Infanteriedivisionen an den Kämpfen teilnahmen, von denen jede etwa sechshundert Offiziere, so verloren die Engländer fast zwei Drittel aller Offiziere.

Aus Amsterdam wird dem Berliner Tageblatt telegraphiert: Der militärische Mitarbeiter der Times ist nicht ganz sicher, ob das große Heer, das man in England zusammenstellen will, der Erwartung entsprechen wird. In dieser Hinsicht zweifeln auch viele tüchtige Offiziere. Sie meinen, daß das Material der neuen Truppen schlecht oder daß der kriegerische Geist fehlen wird, aber sie glauben, daß nicht früher als nach 18 Monaten das Heer imstande sein wird, gegen moderne Artillerie zu kämpfen. Auch dies gelte nur unter der Bedingung, daß die neuen Soldaten durch gute Hochoffiziere eingeleitet, von denen selbstverständlich die Zahl jetzt sehr beschränkt ist. Mit den Offizieren ist es überhaupt eine schwierige Frage. Wir haben schon gehört, daß in Deutschland und Oesterreich die Zahl der gefallenen Offiziere sehr groß ist. Das gleiche gilt für das englische Heer, das im ganzen einen Verlust von 1100 Offizieren hat. Schon viele hundert Offiziere sind aus England nach der Front abgegangen, um die Lücken auszufüllen, aber das kann nicht immer so weitergehen. Auf diese Weise ist es schon jetzt deutlich, daß viel zu wenig Offiziere für das neue Heer übrig sind. Deshalb ist es vielleicht besser, acht Divisionen, die gut eingeleitet und ausgerüstet sind mit tüchtigen Offizieren an der Front zu unterhalten, als 25 Armeekorps, von denen kaum ein Sprach. Bis jetzt hat sich das englische Heer sehr tüchtig erwiesen, nicht durch die Zahl, aber durch seine Güte und andererseits muß man zugeben, daß am jetzigen Kriege ganze Völker beteiligt sind und daß auch vieles auf die Zahl ankommt. Wir sind in einem Dilemma, dessen Lösung nicht leicht ist.

Englische Eirenenstimmen. Die angesehenste englische Westminster Gazette schlägt Friedensstöße an. Englands Ziel sei nicht, Deutschland zu vernichten. Jeder Friede, der Anlaß zu einem Revanchekrieg bilde, verfehle seinen Zweck. Darum sei auch England zur Verständigung bereit, sofern Deutschland leben und leben lasse.

Eine Zepellinfahrt durch Belgien. Telegraf meldet aus Antwerpen vom 25. ds. Mts.: Das Zepellin-Luftschiff, das über Lüttich erschien, hat anscheinend die ganze Provinz Westflandern überflogen, es wurde über Kortrijk, Sotteghem, Ronse, Knoox und Geeraardsbergen gesehen.

Bomben auf einem belgischen Dampfer. Englischen Blättern zufolge warf ein Zepellin Bomben auf den belgischen Dampfer Leopold, der Freitag aus Ostende in Folkestone abtraf. Der angerichtete Schaden war angeblich gering. Ferner warf ein deutsches Flugzeug eine Bombe auf die Schiffsverft in Boulogne sur Mer, die gleichfalls wenig Schaden angerichtet haben soll.

Deutsche Flieger über Antwerpen. Reutersbureau meldet aus Antwerpen vom 26. September: Ein deutsches Flugzeug flog heute über Düssel nach Antwerpen und warf zwei Bomben, die ins Wasser fielen. Am Nachmittag erschien eine deutsche Taube über Antwerpen. Die Forts eröffneten ein heftiges Feuer, das Flugzeug mußte in große Höhen gehen, sodaß es die belgischen Stellungen nicht erkunden konnte.

Rotterdam und Amsterdam im Belagerungszustand? Die niederländische Regierung droht, über die großen Handelsstädte Rotterdam und Amsterdam den Belagerungszustand zu verhängen, weil angeblich Kaufleute die Befehle der Regierung hinsichtlich Ausfuhrverbote zu umgehen versuchten. Die Verhängung des Belagerungszustandes brächte neben anderen Unannehmlichkeiten auch die Zensur der Presse.

Nicht nur auf dem Lande, sondern auch auf dem Wasser ist bei den Franzosen das Kriegsglück hem. So ist jetzt

Eine schwere Schlappe der französischen Marine zu verzeichnen. Die Köln. Ztg. meldet darüber aus Tgabo in Dalmatien:

Am 18. ds. Mts. nachmittags bombardierten österreichisch-ungarische Kriegsschiffe Anzani und vernichteten

dabei eine größere Anzahl Montenegro. Bei dieser Gelegenheit gingen wir eine beachtliche Anzahl von französischen Booten an die Montenegriner ab, worin diese von den Franzosen aufgefodert wurden, am 18. ds. Mts. um 7 Uhr früh einen allgemeinen Angriff auf die Boote der Cattaro zu unternehmen, die gleichzeitig durch die Franzosen von der See her angegriffen würde. Da man also unsererseits über die Absicht des Feindes genau unterrichtet war, konnten die entsprechenden Vorkehrungen getroffen werden. Am 18. ds. Mts. 7 1/2 Uhr begaben sich drei kleine und 15 große französische Schiffe nach der Boote und kamen im Nebel bis auf 8 Kilometer an die Küste heran. Unsererseits wollte man sie auf einen nahen lassen, doch machten die Schiffe plötzlich Wende und begannen umzukehren. In dem Augenblick, als sie sich unseren Befehlungen auf der Westseite zeigten, fiel von der Festung Anzani ein Signalgeschütz, worauf sofort vier Österreichler von den Forts Dulica und Mamuti losgingen. Die Kanonade, während ungefähr eine Viertelstunde. Die Wirkung ist nicht ausgefallen, denn gleich die erste Salve vernichtete ein französisches Kriegsschiff, das von nicht weniger als 24 Granaten auf einmal getroffen wurde, wobei alle sechs Schornsteine samt der Kommandobrücke in die Luft flogen. Dann folgte eine Feuerflut, und als sich der Rauch verflüchtigte, war die Stelle, wo der Franzose gestanden hatte, leer, zwei andere erlitten schwere Havarien, die übrigen vier schwanden spurlos. Die Franzosen hatten insgesamt zwei Treffer gemacht, wodurch auf unserer Seite ein Mann schwer einer leicht verwundet wurden. Die Absicht der Franzosen, die Abolstation Dulica zu vernichten, ist völlig mißlungen.

Wie anders dagegen geht unsere Flotte vor. U. a. hat es bewiesen. Jetzt gibt auch

Die englische Admiralität über die Vernichtung der drei Kreuzer

ein Communiqué aus, in dem gesagt wird: Das Sinken des Aboultz war ein gewöhnlicher Kriegsereignis, wie er beim Patrouillieren vorkommt. Hoque und Creffin aber gingen zugrunde, weil sie ankamten, um Menschenleben zu retten

Ehren-Tafel. Jer im Völkerringen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Aue und den Ortschaften der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg. 68. Johannes Woldemar Bräuer aus Oberschlema. 69. Unteroffizier Paul Alfred Seidel aus Schönheide. 70. Soldat Otto Preis aus Ober-Stützengrün. 71. Vizefeldwebel der Res. stud. phil. Theodor Gilbert aus Schneeberg. 72. Stabsveterinär der Res. Dr. med. vet. Hermann Kelm, Stadttierarzt aus Schwarzenberg. 73. Hauptmann und Kompagniechef Max Hermann Hoetsch aus Schwarzenberg.

ten und dabei ein bequemes Ziel boten. Die natürlichen Gefühle der Menschlichkeit führten somit schwere Verluste herbei, die hätten vermieden werden können, wenn strikt militärische Erwägungen befolgt worden wären. Dieser Fehler ist aber verzeihlich unter den außer gewöhnlichen Umständen der modernen Kriegsführung. In dem Communiqué wird es weiter für notwendig erachtet, die britischen Kriegsschiffe für die Zukunft anzukündigen, daß wenn ein Schiff auf eine Mine stößt und dem Angriff eines U-Bootbootes ausgesetzt ist und andere Schiffe, besonders aber Großkampfschiffe bei diesem Vorgehen anwesend sind, das Boot seinem Schicksal überlassen bleiben muß. Rettungsarbeiten dürfen nicht unternommen werden, welche die militärische Lage schädigen könnten. Dagegen sollen kleine Schiffe so schnell wie möglich zur Hilfe gesandt werden. In der Veröffentlichung wird weiter betont, daß bei dem Untergang der Schiffe die Disziplin gewahrt blieb und daß alle Rangklassen der Besatzung Mut und Aufopferung bewiesen hätten. Abgesehen von dem Verlust der Mannschaft bedeute die Einbuße der Schiffe wenig, da sie zur ältesten Klasse gehörten.

Die Emden, der Schrecken Bengalens. Das Reutersche Bureau meldet aus Singapur, daß infolge der Kapereinfahrten des deutschen Kreuzers Emden im Golf von Bengalen die ganze Schifffahrt westlich von Penang eingestellt werden mußte. Der Handelsverkehr zur See zwischen Nordost- und Hinterindien ist vollständig unterbrochen. Darnach leidet hauptsächlich die Reiszufuhr nach Vorderindien und besonders die Ausfuhr von Rangoon aus. Die Reiszufuhr aus Hinterindien ist für viele Distrikte des indischen Kaiserreiches geradezu eine Lebensfrage.

Wie Kaiser Wilhelm der Große unterging. Nach dem Wiener Tageblatt ist der Haffkreuzer Kaiser Wilhelm der Große seitens nicht, wie die Engländer behauptet hatten, von dem englischen Kreuzer Highflyer in den Grund geholt, sondern vom Kommandanten nach der Verschlebung der gesamten Munition gesprengt worden. Dem Wiener Tageblatt ist eine briefliche Mitteilung eines Offiziers des Kaiser Wilhelm der Große an seine in Vopen lebende Mutter zur Verfügung gestellt worden, der u. a. folgende Stelle enthält:

Nach der Wegnahme der englischen Schiffe haben wir in Rio del Oro (Westafrika) tagelang Kohlen genommen. Seitdem hat uns der englische Kreuzer Highflyer aufgepiert und auf neutralem Gebiet angegriffen. Wir haben unsere Munition verschossen und unsere sieben Kan-

nen Wilhelm der Große dann gesprengt und hierauf in Vopen das Land erreicht. Heute werden wir nach Rio Palmas gebracht. Die Spanier haben uns nicht auf genommen. Die Engländer haben Vopen nicht in Besitz genommen. Wir haben wenig Proviant mit.

Diese Darstellung, die dem englischen Biographen bei Rio del Oro ein ganz anderes Bild gibt, ist geeignet, den Schmerz, den man in Deutschland bei der Wiedergabe des Unterganges des stolzen Haffkreuzers empfand, wesentlich zu mildern.

Während auch heute, weder von deutscher noch von österreichischer Seite aus Meldungen vorliegen über neue Fortschritte

Im Kampfe mit den Russen

wird jetzt eine amtliche Wiener Mitteilung vom nördlichen Kriegsschauplatz ausgegeben folgenden Wortlaut:

Die nach der Schlacht von Lemberg eingeleitete Versammlung unserer Streitkräfte in einem Namen weislich des Saal hat nicht nur der Ententepresse Bericht erstattet, sondern auch anderwärts unrichtige Kommentaren gegeben, sondern auch anderwärts unrichtige Vorstellungen über die Lage unseres Heeres hervorgebracht. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die erwähnte Versammlung durchaus freiwillig erfolgt ist, wofür als Beweis nur angeführt sei, daß sie der Gegner nirgends zu stören vermochte oder versuchte. Feindliche Gerüchte aufgestellte Behauptungen über Erfolge an der Ostfront sind ganz unwahr. Es handelt sich lediglich um einzelne, mit großem Aufwande an Truppen schweren Geschützen und Munition ingenieurliche Beschreibungen gegen selbstmäßig geschickte und schwach besetzte Liebergangsstellen, die nach Erfüllung ihres Zweckes und Sprengung der Brücken freiwillig geräumt wurden. Die aus London kommende Nachricht von dem Falle zweier Forts von Wjzemska ist natürlich ganz aus der Luft gegriffen. — Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage auch seit dem letzten, deutlich genug sprechenden Communiqué un verändert geblieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hüfer, Generalmajor.

Ein zurückgegangenes russisches Versprechen.

Die Frankf. Ztg. meldet aus Zürich: Die N. Zürcher Zeitung entnimmt russischen Blättern: Der russische Generalstabschef hat die versprochene Autonomie Polens rückgängig und begründet dies damit, daß in der Schlacht bei Lemberg polnische Schützen auf österreichischer Seite mitgekämpft hätten, die Verfassung Polens aber nur gewährt werde, wenn alle Polen loyal seien. Das Manifest an die Polen enthält auch keine Unterschrift des Zaren, so daß es staatsrechtlich ganz bedeutungslos ist.

Aufruf des deutschen Kommandanten an die polnische Bevölkerung.

Das Krakauer Blatt Naprzod berichtet, daß der Oberkommandierende der deutschen Armee in Rußland-Polen dieser Tage folgenden Aufruf unter der Landbevölkerung verbreiten ließ: Das räuberische Moskowitertum, das dieses Land befehlt und seine Bewohner nach Sibirien hinausjagt, schlägt jetzt vor den Befreiern der polnischen Nation, das ist vor den deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen. Aber obwohl schon im Hinblick auf das Moskowitertum noch eine Schmach auf die andere. In die Häuser zahlreicher polnischer Bürger schießen Agenten und Spione ein und töten aus dem Hinterhalt deutsche und österreichisch-ungarische Soldaten. Durch solche schmachvollen Taten wollen sie das polnische Volk strafen, durch solche Taten wollen sie einen Vorwand auf das polnische Volk lenken, damit es unschuldig leide. Das Geld, das die russische Regierung aus den polnischen Wäldern herausjagt, wird jetzt dazu verwendet, um Mörder zu bilden, die das Land ins Unglück und Verderben hinarbeiten. Gebet acht, daß sich im Eure Häuser keine Spione und Agenten einschleichen.

Neue Vorkämpfer in Galizien.

Das Ungarische Korrespondenz-Bureau meldet: Einzelne kleine russische Abteilungen scheinen auf den Karpathenpässen Vorstöße zu versuchen. Glatzer Land eine kleine Bantkei bei dem Ujzoler Pass (Komitat Ung) tritt zwischen unseren zur Verteidigung des Passes abgewandten kleineren Truppen und den Russen. Heute kam es bei Torony (Komitat Marmaros) zu einem Zusammenstoß, ohne daß es den Russen gelungen wäre, über der Grenze auf irgendwelchen Punkten einzubringen.

Russisches Mißtrauen gegenüber England.

Für die Stimmung unter den Verbündeten ist, wie die Köln. Ztg. meldet, ein Artikel des russischen Blattes Semitschikine sehr bezeichnend, der die Nachricht, daß man in England von einer langen Dauer des Krieges überzeugt sei, mit lebhaftem Unbehagen aufnimmt. Das Blatt ist fast geneigt, an Tücke Englands zu glauben. Für England wäre es tatsächlich ein Vorteil, den Krieg möglichst lange auszudehnen. Je länger der Krieg dauert, desto mehr würden alle Kontinentalmächte geschwächt Frankreich und Rußland mühten ihren Waffengeführten von dieser Seite unvorteilhafte Absicht abbringen. Die Köln. Ztg. bemerkt hierzu, das Verhältnis zwischen den Dreiverbandsmächten müsse schon nicht mehr recht auf Belästigung gestimmt sein, wenn ein russisches Blatt es trotzdem wagen dürfe, seinem Mißtrauen gegenüber England so deutlich Ausdruck zu geben.

Energische Offensive ins russische Land.

Aus dem östlichen Hauptquartier dröhnet der Artillerieberichterstatter des Ost-Heeres:

Nach kurzer, den Truppen sehr notwendiger Ruhepause wird in allgemeiner energischer Offensive der Krieg ins russische Land getragen. Domjan, Balgkof, Grodno, Oranz, Olita, Romna, Ronemisch, Schawa, Wolchinsk sind die Marschrichtungen und Angriffspunkte. Die Gesamtfrente wagt sich zu einer Breite von etwa 500 Kilometer aus. Nähere